

# Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion, Dresden, A. 10, Gohlisstraße 40  
Fernsprecher 21366  
Postfachkonto Leipzig Nr. 14707

**Bezugspreise:**  
Abgabe A mit illust. Beilage vierteljährlich 2.40 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.60 M.; in Oesterreich 2.80 K.  
Abgabe B vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.30 M.; in Oesterreich 2.50 K.  
Einzelnummer 10 J.  
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochenlagen nachmittags.

**Anzeigen:**  
Nahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr vorm.  
Preis für die Zeilen-Spaltweite 20 J. im Restmetri 20 J.  
Für unentgeltlich geführte, sowie durch Fernsprecher aufgenommene Anzeigen können nur die Verantwortlichen für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.  
Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr vorm.

**Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.**  
Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

**Beste Bezugsquelle!**  
**Vorzügliche PIANOS**  
neu und gebrauchte, alle Holz- und Stilarten, sowie nach Zeichnung **HARMONIUMS** von 60 Mark an  
Riesige Auswahl, günstige Zahlweise, hoher Kassennrabsatt! **Miet-Pianos!**  
**STOLZENBERG, DRESDEN**  
Johann-Georgen-Allee 13

## Das Neueste vom Tage

### Der amtliche deutsche Tagesbericht.

(B. L. B. Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Mai 1917.

### Westlicher Kriegsschauplatz

#### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nach stärkster Artillerievorbereitung griffen die Engländer gestern abend beiderseits der Straßen Arras-Lens, Arras-Douai und Arras-Cambrai stellenweise mit dichten Massen an. Größtenteils wurden sie durch unser Zerrfeuer abgewiesen. Wo es ihnen gelang, in unsere Linien einzudringen, warf unser Gegenstoß sie verlustreich zurück. Am Bahnhof Rocux wird noch gekämpft. Heute morgen haben sich noch größter Feuerzerrung zwischen Acheville und Queant an mehreren Stellen neue Kämpfe entwickelt.

#### Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Der Artilleriekampf wird an der Aisne und in der Champagne mit wechselnder Stärke fortgesetzt.  
Bei Cerny drängten wir die Franzosen in erbitterten Nahkämpfen am Bovelle-Rüden zurück und hielten unsere dadurch verbesserten Linien gegen einen feindlichen Angriff. Gefangene einer frisch eingeleiteten Division blieben dabei in unserer Hand.  
Angriffe auf die Höhen 91 und 108 östlich von Berry au Bac wurden in erbittertem Nahkampf verlustreich abgewiesen.

15 feindliche Flugzeuge sind gestern abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz

#### Geringe Gefechtsstätigkeit.

#### Mazedonische Front:

Am Cerna-Bogen, beiderseits am Gradescnica und südlich von Suma sind erneute feindliche Angriffe ohne jeden Erfolg für den Gegner abgeschlagen. Auf den Höhen von Tobropolje (östlich der Cerna) sind kleinere Kämpfe noch nicht abgeschlossen.  
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Gelandete Schiffbrüchige

In Savona wurden laut „Berl. Tagebl.“ 800 überlebende Seeleute und 80 Rote-Kreuz-Schwesteren von der versenkten „Tranhyllvania“ gelandet und mit der Bahn nach Marseille weiter befördert.

#### Französische Friedensziele

Reuter meldet aus Newyork: Bei einem Zeitessen, bei dem Bidiani und Joffre zugegen waren, sagte Joffre, der Frieden sei unmöglich, solange Elch-Vorbringen nicht an Frankreich zurückgegeben sei.

#### Roosevelts Truppen

Wie Hollands Neues Bureau aus Washington meldet, sind die ersten 15000 Mann für die Roosevelt-Division, die innerhalb dreier Monate zusammengebracht werden sollten, wahrscheinlich nicht nötig, das das Gesuch um Genehmigung zu ihrer Ausendung in zweiter Leitung abgelehnt wurde.

#### Eine neue Vereinigung in Rußland

In Kiew wurde eine national-politische Vereinigung gegründet zur Unterstützung der Regierung und Armee, „bis die deutsche Gefahr verschwunden sei“, weiter wolle die Vereinigung die Bürger auf den Zusammentritt der konstituierenden Versammlung vorbereiten und über die schwebenden Fragen aufklären.

Seemacht, England ist nicht mehr Herrscher des Weltmeeres. In einem bemerkenswerten Zeitartikel gesteht das die „Morning Post“ vor wenigen Tagen unumwunden ein.  
„Die britische Seemacht, wie man diesen Ausdruck vor dem Kriege verstand, existiert heute nicht mehr. Der alte Zustand der Dinge, in dem das ganze wirtschaftliche und politische System auf einer riesigen Flotte und absoluter Freiheit der Transporte beruhte, ist dahin.“

Bei Beginn des uningeschränkten U-Bootkrieges, am 1. Februar, war England mit Weizen nach den Berechnungen von Prof. Sarns bis Ende März verorgt. Für die Zufuhr sind nun aber seit dem 1. Februar gänzlich andere Verhältnisse eingetreten. Selbstverständlich können die Zufuhren niemals vollständig unterbunden werden; es fragte sich vielmehr, wie groß im Verhältnis zum Bedarf die Zufuhren im besten Falle noch sein können. Die Weizenerte 1916 war in der ganzen Welt schlecht, so schlecht, daß Argentinien, eines der Hauptausfuhrländer, ein Weizenausfuhrverbot erlassen mußte. Unter Berücksichtigung des Eigenbedarfs der Überseehäuser können bis zu Beginn der europäischen Herbstern nur aus allen überseeischen Zufuhrgebieten insgesamt noch etwa 6,7 Millionen Tonnen nach Europa verschifft werden. England die übrigen Entente-Länder und die europäischen Neutralen brauchen aber 8,8 Millionen Tonnen, so daß sich eine Fehlmengende von 2,1 Millionen Tonnen oder 21 Millionen Doppelzentnern ergibt, das ist ungefähr die Menge, die England allein bis zur eigenen Herbstern, Anfang August, braucht. Unter Zuhilfenahme der Ertrag-Getreidearten — Roggen, Gerste, Hafer, Reis — wäre vielleicht trotz der riesigen Fehlmengende an Weizen für England, seine europäischen Verbündeten und die Neutralen ein Durchhalten nicht ausgeschlossen, unter der Voraussetzung, daß die Zufuhr aller vorhandenen Bestände ungestört und restlos möglich wäre.

Der Teil des Frachtraumes, der für den eigentlichen überseeischen Handelsverkehr zu Beginn des uningeschränkten U-Bootkrieges (1. Februar) zur Verfügung stand, betrug 7-8 Millionen Tonnen. Trotzdem in normalen Verhältnissen mehr als das Doppelte an Frachtraum zur Verfügung stand, wurde nach etwa 1/3 des englischen Handels durch nichtbritische Schiffe besetzt. Nun haben seither unser U-Boote mehr als 2 1/2 Millionen Tonnen auf den Grund der Meere befördert, etwa die Hälfte des neutralen Schiffsraumes ist von England ferngehalten; es ist also gänzlich ausgeschlossen, daß England für seine Verlorrena der ungenügenden Frachtraum zur Verfügung bleibt. Dem Schicksal, das ihnen bereitet werden soll, könne die England nur entgegen, wenn ihnen durchschlagende Abwehrmaßnahmen gegen die U-Boote gelangen. Bislang haben sie noch kein Rezept gegen die „Wasserpest“ gefunden, und die schon verenkten Getreidemengen — in einer Woche sind ausländischen Nachzeitschriften des Getreidehandels alle 570 000 Doppelzentner — sind unerlösbare.

Bleibe noch eine Möglichkeit: Die Steigerung der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung in England. Von aller schönfärbenden Reden Lord Georges, die die Engländer nicht satt machen werden, ist ein Land, das die landwirtschaftliche Erzeugung der Welt zu machen und dafür Nahrungsmittel aus aller Welt zu beziehen, nicht möglich, in wenigen Monaten hat die Gefahren einer verkehrswirtschaftlichen Abgeschlossenheit hinwegzukommen. Hat deshalb der U-Bootkrieg weiter die Folge, auf die wir nach den bisherigen Ergebnissen hoffen berechtigt sind, so gibt es kein Mittel, das Land vor dem Verhungern oder Nachgeben zu retten. Bei einer fortwährenden Abgeschlossenheit im nennenswerten Ausmaß droht das Hungerwunder in England aber nicht nur den Menschen, sondern auch der tierischen Erzeugung. England besaß in den letzten Jahren vor dem Kriege aus dem Auslande seinen gesamten Baumwollbedarf, 45 Prozent seines Bedarfs an Eisen, und Kohleisen, 95 Prozent des Kupfers, 75 Prozent des Zink, 95 Prozent des Golds, 75 Prozent des Wolframs. Die verheerende Wirkung einer Abwehrmaßnahme für England und seine Verbündeten — woher sollen z. B. Frankreich und Italien die Kohlen nehmen? — zu verhindern, ist angeht, solcher Zahlen überflüssig. Es wäre töricht und müßig, nach den so schlecht bewährten Rüstern unserer Feinde den Tag voranzusagen, an dem der Zusammenbruch in England eintritt. Seine letzte Hoffnung, daß der Landkrieg die Besten den Sieg bringt, ist scheitert. Den kommenden Ereignissen dürfen wir mit unerschütterlichem Vertrauen entgegensehen. Das Unheil schreitet schnell!

## Das Hungergepenst in England

Die Geister, die es rief, wird England nun selbst nicht los. Das dem deutschen Volke und unseren Verbündeten zugeordnete Schicksal droht über das einst moerbeherrschende Albion hereinzubringen. Bald nach der am 1. Februar erfolgten Verhängung der Seelperre gegen England und seine europäischen Verbündeten erklärte im Namen der Admiralität Lord Lytton am 16. Februar im Oberhause, daß im Laufe von sechs Wochen die U-Boot-Gefahr überwinden sein werde. Heute ist genau die doppelte Frist verstrichen. Die Ereignisse haben dem Lord nicht recht gegeben. Er hat sich verrechnet, wie so viele Staatsmänner der Verbandsmächte in den drei Kriegsjahren. Die Erfahrung beredigt uns vielmehr, in allen prahlerischen Ankündigungen unserer Feinde die tröstliche und ermunternde Gewißheit nahender deutscher Erfolge zu sehen. In der Tat ist auch die U-Boot-Gefahr für England täglich größer geworden, so groß, daß führende englische Zeitungen sich zu dem Bekenntnis genötigt sehen, „daß man der Unterseebootgefahr nicht Herr geworden ist“ und „England jetzt vor der höchsten und schrecklichsten Krisis des Krieges“ steht. Das Eingeständnis, „die Möglichkeit einer Hungersnot dürfte nicht abgeleugnet werden“, mag der der englischen Regierung nahestehenden Presse schwer genug geworden sein. Den Grad der England drohenden Gefahr erfahren wir ferner aus einer Tagung der unabhängigen Arbeiterpartei, auf der einer der Redner betonte, nach seiner Kenntnis der Dinge würde „England innerhalb sechs Wochen vor einer Hungersnot stehen“. Ein bezeichnendes Zeichen der Zeit ist auch der Rat, den ein Leser der „Daily Mail“ seinen Mitbürgern gibt, die möchten es so machen, wie er, auf ihr geliebtes Beef-and verzichten und die Zeit vom Sonnabend bis zum Montag lieber im Bett verbringen, ohne mehr als das Notwendigste zu essen. Wenn wir schließlich erfahren, daß es selbst in reichen Haushaltungen in England nur noch zweimal in der Woche Kartoffeln gibt, daß der königliche Hof durch freiwillige Einschränkung des Brotverbrauchs das Volk zur Nachahmung ermahnt, daß die Nahrungsernährung täglich schwieriger wird, Milch, Butter, Fleisch und andere wichtigen Nahrungsmittel nur in ganz geringen Mengen und zu riesenhaften Preisen zu haben sind, so erkennen wir: Der U-Bootkrieg hat trotz aller Gleichmutsbetuerungen den Engländern an den Lebensnerv gegriffen.

Die in den genannten englischen Ankündigungen, gleichviel ob in hoffnungserweckender Stimmungsmode oder in düsteren Ahnungen, immer wiederkehrende Frist von sechs Wochen beruht keineswegs auf einem Zufall. Sie hängt zusammen mit der Nahrungsmittelversorgung Englands vor dem Kriege. Durch die Gunst der geographischen Lage und die Natur der Verhältnisse war die Getreidezufuhr nach England, das für seinen Weizenbedarf zu fast vier Fünfteln auf das Ausland angewiesen ist — bei den anderen Nahrungsmitteln steht es nicht viel günstiger — völlig gesichert. Weizen gelangte das ganze Jahr hindurch nach England. Die zeitlich auseinanderfallenden Bektürnen in den Erzeugungsländern (Nordamerika, Argentinien, Australien, Indien, Canada, Rußland) sicherten die Zufuhren das ganze Jahr hindurch gleichmäßig, und da selbst vorübergehende Störungen nachhaltige Wirkungen nicht haben konnten, war England mit Getreidevorräten immer nur für etwa sechs Wochen versorgt. Auf eine Vorratswirtschaft glaubte die meerbeherrschende Insel verzichten zu können, denn nur der vollständige Verlust der Seeherrschaft infolge unglücklicher Seeschlachten hätte die künftige Erneuerung der Warenvorräte in Frage stellen können.

An eine solche Möglichkeit aber auch nur im Traum zu denken, fiel natürlich keinem normalen Engländer ein. Im Gegenteil: mit der so oft spöttisch behandelten deutschen Flotte wollte man sehr bald fertig sein. Das deutsche U-Boot spielte überhaupt keine Rolle in der englischen Rechnung, und Lord Georges, für den es noch im November 1914 nur „auf die letzte silberne Kugel“ ankam, ruft angst-erfüllt und Unheil ahnend im April 1917: „Schiffe — Schiffe — Schiffe“. Die mächtige englische Flotte hat dem U-Boot gegenüber Vankrott

4  
e hler-  
homien  
eimlich.  
Zannes,  
remden,  
n seinen  
schul-  
Mann  
die zu  
e Frau  
ine Ge-  
en. und  
is, ge-  
Chanten  
t, Herr  
auf dem  
it und  
en, daß  
Ewerjan  
s Hans  
igenden  
ist ein  
Wille,  
wird es  
ni!“  
Augen,  
t, suchte  
dann  
auf das  
t nicht  
og.)  
1  
4  
2!  
anteller  
n der  
ei G. m.  
ei d. G.  
ib  
Spazier-  
aufenthal  
u sollten  
mit migu-  
ein  
Soru.  
rahl  
den  
obhte  
3.  
HOM  
rei  
straße 23  
allsherr,  
9. Tulln,  
dann erli-  
rum um  
JOO  
AAA  
jahr  
schlicher  
che und  
Schul  
509  
VVV